

Symbole einen Begriff oder eine abenteuerliche Vorstellung knüpft: sie zu ergründen ist die Aufgabe des ganzen Lebens. Aber der werdende Mensch wird doch gleich beim Eingang an ein alles bedingendes Höheres gemahnt, und ich zweifle, ob sich das gleiche Ziel durch frühzeitige Einführung in die Mysterien der Regeldetri oder in die Weisheit der Asopischen Fabeln erreichen läßt."

Friedrich Zebbel. (Werke, hrsg. v. Poppe. VII, 204 f.)

Scholien zu Luthers Bibelverdeutschung¹⁾

5.

„Man mus die mutter ihm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem markt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetzchen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit in redet.“²⁾ So umschrieb Luther in seinem „Sendbrief vom Dolmetzchen“ (1530) ganz allgemein die Grundsätze, die er bei seiner Bibelübersetzung anwandte. Im Folgenden sei auf einen lateinischen Brief aufmerksam gemacht, in dem der Reformator in zwei konkreten Fällen gegen das allzu streng formale Deutsch Stellung nimmt und für sprachliche Freiheiten eintritt, die aus der Umgangssprache stammen. Die Veranlassung zu diesem Schreiben war folgende: Der kursächsische Hofmarschall Ritter Johann von Dolzig († 1551),³⁾ den Luther Anfang 1524 zur Dichtung von deutschen Kirchenliedern veranlassen wollte,⁴⁾ hatte an dem Deutsch des Reformators die zahlreichen Synkopen bemängelt. Daraufhin schrieb nun Luther am 1. Januar 1527 an seinen Freund Georg Spalatin folgende Zeilen, in denen er seine grundsätzliche Stellung zu diesen Fragen klarstellt und die uns zeigen, über welches Sprachgefühl er verfügte.⁵⁾

„Unserem lieben Dolzig bestelle, falls er, wie er es tut, freundschaftliche

1) Vgl. Jahrg. 1927, S. 119 u. 1928 S. 13.

2) W.A. XXX, 2, 637. Vgl. auch E. Girsch, Luthers deutsche Bibel (München 1928), S. 90 f.

3) über ihn vgl. H. Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522 (2. Aufl. Leipzig 1911), S. 364—372.

4) Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 4, S. 273 f.

5) Vgl. Enders a. a. O. Bd. 6, S. 2 f. Der Brief ist von mir aus dem Lateinischen übersetzt; Luther schrieb nur die in Sperrdruck wiedergegebenen Worte deutsch.

Wortgefechte führen will: mit vollem Bedacht haben wir bald „darumb“, bald „drumb“ setzen lassen.⁶⁾ Warum sollten wir Deutschen denn nicht die Griechen, Lateiner und Hebräer im Hinblick auf Zusammenziehungen und Synkopen nachahmen, wenn anders überhaupt eine Sprache für Synkopen geeigneter ist als die deutsche? Synkopierend sagen wir: „du sollst mir sthunn“,⁷⁾ was nach Dolzigs strenger Auffassung heißen müßte: „du solltest es mir es thun“.⁸⁾ Siehe, wie gefällig die Synkopen sind und wie häßlich die starre Regelmäßigkeit. Wenn du fragst: „Warumb thustu das?“, so sagen wir regelmäßig, wenn wir mit einem alleinstehenden Worte antworten: „darumb“; andererseits sagt man im zusammenhängenden Satze mit angebrachter Synkopierung: „Ich wills drumb nicht lassen“. Wie häßlich würde es klingen: „Ich will es darumb nicht lassen“? Zum Teufel mit diesem barbarischen Deutsch! Du siehst, wie scharfsinnig auch wir sind. Dolzig soll sich vor einem Streite um grammatische Fragen hüten, besonders wenn er es dabei versucht, uns herauszufordern, die wir uns zwei-, drei- und vierfache Aristarche⁹⁾ dünken. Doch dies nur im Scherze.“

Dr. Hans Volz.

Allerlei Wittenbergisches aus der Reformationszeit II*)

Von Georg Buchwald, Rochlitz

Jan Gossaert in Wittenberg?

Sehr problematisch ist die Feststellung eines Malers, der als Jhan, Johan, Hans der Niederländische Maler, aber auch als Meister Johann der Maler be-

⁶⁾ Vgl. z. B. Apgesch. cap. 6, 1 und 2 f. (1522): „In den tagen . . . erhub sich eyn murmel vnter den Kriechen wider die Ebreer, darumb, das yhre witwen vbir sehen wurden“. „Es taug nicht, das wyr das wortt Gottis vnterlassen vnnnd zu tiffsch dienen, drumb yhr lieben bruder befehlet vnter euch sieben menner.“

⁷⁾ Vgl. z. B. Apgesch. cap. 5, 38 f. (1522): „Ist der rad . . . aus den menschen, so wirts vntergehen, ist es aber aus Gott, so kund yhrs nicht dempfen“.

⁸⁾ Das erste „es“ steht als Vorläufer der Satzergänzung; vgl. C. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, 3. Teil (2. Aufl. Halle 1922), S. 84.

⁹⁾ Nach Aristarch von Samothrake († 143 v. Chr.) bezeichnet man einen unerbittlichen Kritiker mit diesem Namen.

*) Vgl. Jahrg. 1928, S. 107.